

Baugrube Windmühlenstraße

Viel Geschichte steckt im Boden

VREDEN Ein Blick in die Baugrube an der Windmühlenstraße bietet wenig Spektakuläres: Erde, Steine, altes Holz. Thomas Pogarell aber sieht viel mehr. Er blickt hier auf Vredens Vergangenheit. Der Grabungstechniker ist seit drei Wochen als Baustellenbeobachter im Einsatz. Wir haben ihn bei seiner Arbeit besucht.

"Der Laie erkennt nicht viel, wir aber lesen im Boden wie in einem Buch", sagt Pogarell, der im Auftrag der Archäologie für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) arbeitet. Der Vredener Heimatverein hatte ihn über den bevorstehenden Abriss des ehemaligen Gasthauses informiert, seit Einreißen der Kellerwände ist er vor Ort. Acht Stunden am Tag begleitet er die Bauarbeiten, sichert Fundstücke, nimmt Proben: Münzen, Schuhsohlen, ein Hausbrunnen, Tierknochen, Keramik-Scherben und viele eichene Befestigungshölzer hat der LWL-Experte gesichtet. Alles Hinweise auf Vredens Stadtgeschichte. Pogarell: "Da es das Original nicht mehr gibt, ist es wichtig, alle Informationen aus dem Boden zu dokumentieren."

Fundstücke mit Aussagekraft

Warum? Weil sie Hinweise auf die Lebens- und Arbeitswelt unserer Vorfahren sind. "Die Fundstücke sagen uns etwas darüber, wie sie sich geschützt haben, welches soziale Gefüge es gab und welcher sozialer Status ihr Besitzer hatte", sagt der archäologische Beobachter. Was aber hat er bisher, am Ende der Praxis-Arbeit, im Vredener Buch lesen können?

Hinweise auf die alte Stadtbefestigung traten zutage, und auf dem Stand der bisherigen Informationen gibt es Vermutungen über die verschiedene Nutzung des Stadtgrabens. Anfangs war er naturgemäß Teil der städtischen Befestigungsanlage. Nach deren Aufgabe aber, so nimmt Pogarell an, diente er als "Müllhalde" und war schließlich die Grundlage für eine fortschreitende Landgewinnung und damit Ausdehnung des Siedlungsraumes.

Pfosten aus Eiche

Wichtigstes "Beweisstück" für diese These sind die Pfosten aus Eiche, die früher wohl offenbar entlang des Grabens als Spundwand eingebaut waren. Sie hat Pogarell zersägt, kleine Scheiben abgetragen, um sie an der Uni Köln genauer untersuchen zu lassen. Nicht durch den Bagger, wie einige Vredener vermutet hatten, sondern im wissenschaftlichen Auftrag seien daher die Hölzer zerstört worden. Überhaupt sei sein Einsatz in ständiger Abstimmung mit dem Bauherrn erfolgt, betont er. Und eine Bauverzögerung habe es durch seine Arbeit nicht gegeben. Mittlerweile nämlich finden kaum noch archäologische Ausgrabungen statt, sondern bleibt es bei den so genannten "Baustellenbeobachtungen" und Dokumentationen.

Um diese aber abzuschließen, müssen jetzt alle Informationen zusammengetragen, ausgewertet und mit dem bereits vorliegendem historischen Material abgeglichen werden. Das werde wohl bis Herbst dauern, vermutet Thomas Pogarell.